

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge |
| <b>Herausgeber:</b> | Bioforum Schweiz  |
| <b>Band:</b>        | 60 (2005)   |
| <b>Heft:</b>        | 5   |
| <b>Rubrik:</b>      | Nur der ökologische Biolandbau sichert in Süd und Nord den Ausweg                           |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nur der ökologische Biolandbau sichert in Süd und Nord den Ausweg

Vom 26. September bis 5. Oktober 2005 kamen Bäuerinnen und Bauern aus Indien, Ecuador und Tansania auf Schweizer Höfen von Hergiswil bis Les Evouettes mit hiesigen BerufskollegInnen ins Gespräch. Am 6. Oktober luden die OrganisatorInnen zu einem Schlussgang mit den zuständigen Behörden des Bundes nach Bern. Dort kam auch diese von den Bäuerinnen und Bauern aus dem Süden mit den GastgeberInnen im Norden erarbeitete Resolution auf den Tisch. k+p druckt sie im Wortlaut. Gegen das Vergessen:

Das Überleben der bäuerlichen Landwirtschaft ist die Voraussetzung für eine gesicherte Ernährung weltweit. In Entwicklungsländern erwirtschaften rund 300 Millionen Kleinbauernfamilien 80 bis 85 Prozent der landwirtschaftlichen Produkte. Es sind dort vor allem die Frauen, die für einen Grossteil der landwirtschaftlichen Arbeiten verantwortlich sind. In afrikanischen Ländern übernehmen Frauen bis zu 80 Prozent der Arbeiten – von der Produktion über die Verarbeitung bis zur Vermarktung.

Die Entwicklungen auf den Agrarmärkten bedrohen die bäuerlichen Betriebe weltweit in ihrer Existenz.

Auch in der Schweiz hat ein massiver Rückgang kleiner und mittlerer Betriebe stattgefunden: Rund 15 700 oder 31,4 Prozent der kleinen und mittleren Betriebe mussten in den letzten acht Jahren ihre Produktion aufgeben. Für die Zukunft sieht es noch düsterer aus, wirft man einen Blick auf die neue Landwirtschaftspolitik der Schweiz, AP 2011.

## Steigende Preise der Betriebsmittel

In allen Ländern des Südens ist der Preis und Verbrauch von Kunstdünger und chemischen Pflanzenschutzmitteln in den letzten zehn Jahren stark gestiegen. Während die Produktionskosten stiegen, konnten weder grössere Ernten erwirtschaftet werden, noch erhielten die Bauern und Bäuerinnen höhere Preise für ihre Produkte. Im Gegenteil, der steigende Verbrauch von Kunstdünger und Pestiziden führte gleichzeitig zu einer Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit und damit zu einem Rückgang der Produktion. Wenn in Tansania früher auf einer Are Land noch 20 Säcke Mais gewonnen wurden, gibt es jetzt nur noch

fünf Säcke. Arme Bauernfamilien, die sich in Ecuador und Indien die teuren Betriebsmittel nicht mehr leisten konnten, erlitten weitere Produktionseinbussen. Die Armut stieg und viele Bauern suchten in der Migration eine Perspektive. Zurück bleiben die Frauen, die nun ohne die Hilfe der Männer das Land bewirtschaften müssen.

**Wir sind uns einig: Den Kleinbauernfamilien bietet nur ein ökologischer Anbau nach traditionellen und biologischen Methoden einen Ausweg. In allen Ländern muss das Wissen um die traditionellen Anbaumethoden und die biologische Landwirtschaft erhalten und weiterentwickelt werden. Nur so können gleichzeitig die Ausgaben für Betriebsmittel gesenkt, die Böden wieder fruchtbar gemacht und gesunde Nahrungsmittel produziert werden. Dafür brauchen die Bauernorganisationen die Unterstützung der staatlichen Landwirtschaftspolitik sowie deren Anerkennung.**

## Gentech bedroht die bäuerliche Produktion

In Indien wird seit drei Jahren gentechnisch veränderte Baumwolle angebaut. Die Erfahrungen sind dramatisch. Die Baumwollbauern stehen wegen der hohen Produktionskosten und der ausgelaugten Böden unter Druck. In dieser Situation werden sie durch aggressive Werbung, in der auch Lügen verbreitet werden, zum Anbau der gentechnisch veränderten Bt-Baumwolle verleitet. Das im Vergleich zur konventionellen Baumwolle viermal so teure Saatgut hält jedoch nicht, was die grossen Saatgutunternehmen versprechen. Weder wurden die Erträge deutlich gesteigert, noch sind die Pflanzen dauerhaft gegen Schädlinge resistent – der Pestizideinsatz konnte darum nicht reduziert

werden. Viele Baumwollbauern sind dadurch noch tiefer in die Schuldenspirale geraten. Bauernorganisationen fordern die Regierung auf, die Zulassung für Gentech-Baumwolle zurückzuziehen. Doch das Bt-Saatgut breitet sich unkontrolliert weiter aus. Die gentechfreie Produktion ist ernsthaft bedroht. In Ecuador etwa besteht zudem die Gefahr, dass Gentech-Saatgut unkontrolliert aus den USA und Argentinien eingeführt wird. Das Unwissen über diese Technologie ist gross.

**Wir fordern die Regierungen der Länder auf, den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen nicht zuzulassen, solange das Überleben der gentechfreien Produktion nicht gewährleistet werden kann. Gentechpflanzen sind für eine monokulturelle und industrialisierte Produktion entwickelt worden. Sie sind patentiert und damit im Besitz meist privater Firmen. Das bedroht unsere Unabhängigkeit als Bäuerinnen und Bauern.**

## Billigimporte zerstören die Binnenmärkte

Die unkontrollierte Liberalisierung der Agrarmärkte bedroht die bäuerliche Produktion. Indien, Ecuador, Tansania und die Schweiz erleben einen massiven Preisdruck durch die Einfuhr billiger Produkte. In Ecuador zum Beispiel werden seit der Öffnung des Marktes Fleisch, Milch, Kartoffeln, Bohnen, Mais und andere Produkte zu Tiefstpreisen eingeführt. 50 Kilo ecuadorianische Kartoffeln werden für fünf US-Dollar verkauft, aus Peru oder Kolumbien importierte Kartoffeln werden für zwei US-Dollar auf dem Markt angeboten. Auch die nationale Milchproduktion ist extrem unter Druck geraten: Bisher wurde ein Liter für 25 Cents verkauft. Jetzt wird Milch importiert

Foto: Ruedi Steiner



*Biobäuerin Wendy Peter aus Willisau und Biobäuerin Rosalva Congacha aus Ecuador ziehen mit ihren KollegInnen in Bundesbern Bilanz.*

(unter anderem Nestlé-Milchpulver aus Kolumbien) und der Preis ist auf 8 bis 10 Cents pro Liter gesunken. Noch schlimmer ist der Preisverlust beim Rindfleisch: Der Preis sank von 500 US-Dollar pro Tier auf 100 bis 200 US-Dollar.

**Wir fordern, dass internationale Abkommen das Recht der nationalen Regierungen auf eine souveräne Landwirtschafts- und Handelspolitik nicht beeinträchtigen dürfen. Jedes Land muss garantieren, dass der Binnenmarkt für die bäuerlichen Betriebe geschützt wird. Gleichzeitig muss die Politik der Länder jedoch garantieren, dass sie den Bauern und Bäuerinnen in anderen Ländern nicht schadet. Dafür müssen Exporte und Importe reguliert werden, Importsteuern und Zölle sind dafür wichtige Instrumente.**

### **Keine gerechten Einkommen**

Weder in Indien, noch in Ecuador oder Tansania können Bäuerinnen und Bauern ihre Produkte direkt und zu fairen Preisen verkaufen. Zwischenhändler setzen die Preise fest und spielen die Produzenten gegeneinander aus. Wenn in Tansania ein Sack Mais zu 100 Kilogramm verkauft wird, bekommt der Produzent rund 6000 tansanische Schilling oder 7 Franken. Der Zwischenhändler verkauft den Sack in den Städten oder an die Geflügelindustrie für 20 000 Schilling oder 23 Franken weiter.

**Wir wollen Nahrungsmittel zu angemessenen Preisen für lokale und regionale Märkte produzieren. Dazu brauchen wir den**

**direkten Marktzugang. Wir sind der Überzeugung, dass lokal produzieren und konsumieren Bäuerinnen und Bauern weltweit hilft. Es ist zentral, einen möglichst grossen Teil des Wertschöpfungsprozesses am Ort oder in der Region zu behalten. So können auch neben der Landwirtschaft Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden. Dafür müssen sich Bauern und Bäuerinnen organisieren, um mehr Verhandlungsmacht zu gewinnen. Auch können Allianzen mit Konsumentenorganisationen dazu beitragen, für Produkte aus der Region direkte Vermarktungswwege zu finden.**

**Im internationalen Handel mit Agrargütern müssen gerechtere Handelsbedingungen durchgesetzt werden.**

**Swissaid setzt sich für Fair Trade ein, der den Produzentinnen und Produzenten Mindestpreise garantiert und auf das Einhalten von Arbeitsrechten und den Umweltschutz achtet.**

### **Das Wirtschaften in Grenzlagen**

Die Landverteilung ist in den meisten Entwicklungsländern sehr ungerecht – so auch in Ecuador und in Indien. Dabei verfügen sowohl Ecuador wie auch Indien über Gesetze, die eine gerechtere Landverteilung ermöglichen. Der politische Einfluss und der wirtschaftliche Druck von Grossgrundbesitzern und nationalen oder multinationalen Firmen führt jedoch dazu, dass Kleinbauernfamilien um ihr Land gebracht oder in marginale Gebiete abgedrängt werden. In Ecuador und In-

dien liegt das von Kleinbauernfamilien bewirtschaftete Land zudem oft in trockenen Gegend oder Berggebieten. Außerdem können Frauen nur sehr selten Land selber besitzen.

**Wir fordern die Regierungen der Länder auf, die Interessen der kleinbäuerlichen Gemeinschaften gegenüber jenen grosser Betriebe und Unternehmen zu schützen und für eine gerechtere Landverteilung zu sorgen. Auch Frauen müssen gesicherte Landtitel erhalten. Betriebe in Grenzlagen sollten durch zinslose Kredite oder spezielle Fördermassnahmen unterstützt werden, wie dies in der Schweiz bereits der Fall ist.**

### **Gestärkt und bereichert**

Gestärkt und bereichert durch den Austausch kommen alle Beteiligten zu folgendem Schluss: Dieser internationale Erfahrungsaustausch von Bauern und Bäuerinnen hat deutlich aufgezeigt, dass wir Produzentinnen und Produzenten weltweit vor den gleichen Herausforderungen stehen. Wir sind überzeugt, dass die Nahrungssicherheit nicht durch einen globalen, liberalisierten und deregulierten Agrarmarkt hergestellt werden kann, sondern nur durch dezentrale Ernährungssysteme unter der Kontrolle lokaler Gemeinschaften. Nahrungssicherheit und Nahrungssouveränität auf der Basis von lokalen oder regionalen Wirtschaften und Ernährungssystemen setzen voraus, dass die wichtigsten Ressourcen wie Land, Wasser, Artenvielfalt und Saatgut in der Hand lokaler Bauern, Gemeinschaften und der Bevölkerung bleiben.



# Rosenapfel und Goldparmäne

... Ananasreinette und Fraurotacher: 365 Apfelsorten – jeden Tag eine, das ganze Jahr hindurch. Das Buch führt durch die Kulturgeschichte des Apfels mit einer Fülle an Bildern und an Geschichten, praktischen Tipps und wertvollen Hinweisen für Äpfel im eigenen Hausgarten inklusive Rezepte und Anleitungen.

**Rosenapfel und Goldparmäne – 365 Apfelsorten – Botanik, Geschichte und Verwendung**  
 Brigitte Bartha-Pichler, Frits Brunner, Klaus Gerspach und Markus Zuber, AT Verlag, Aarau.  
 248 Seiten, 550 Abbildungen **Bestellung:** ProSpecieRara, Pfrundweg 14, 5000 Aarau,  
 info@psrara.org, Tel. 062 832 08 20 (Vormittag). CHF 49.90 exkl. Versandkosten.



## Ein Gewinn für Sie und Ihre Umwelt

Kapitalerhöhung um 2,5 Mio. Franken in der ADEV Solarstrom AG. Die am Schweizer Markt führende ADEV Solarstrom AG investiert nur in die saubere Solarenergie. Beteiligen Sie sich mit der Sonnen-Aktie aktiv an nachhaltigen Energieprojekten. Verbinden Sie die Kriterien für eine ökologieorientierte Kapitalanlage mit den Erwartungen an den wirtschaftlichen Erfolg. Fordern Sie die Beteiligungsbrochüre mit Zeichnungsschein an.

NAME \_\_\_\_\_

VORNAME \_\_\_\_\_

STRASSE \_\_\_\_\_

PLZ/ORT \_\_\_\_\_

ADEV Solarstrom AG | Kasernenstrasse 63 | Postfach 550 |  
 CH-4410 Liestal | Tel +61 921 94 50 | Fax +61 922 08 31 |  
 info@adev.ch | www.adev.ch

# Das Beste

- ✓ beugt Entzündungen vor
- ✓ gesundes Zahnfleisch
- ✓ gegen Mundgeruch
- ✓ frischer Geschmack
- ✓ gegen Heiserkeit
- ✓ seit 100 Jahren
- ✓ gegen Aphthen
- ✓ hoch wirksam
- ✓ nachfüllbar



Schweizer Qualitätsprodukt; erhältlich in Apotheken und Drogerien